



Rummelsberger
Diakonie

Gruß

AUS RUMMELSBURG

03 | 2021

DEZENTRALISIERUNG

Kinder und Familien vor
Ort begleiten

Seite 12

VERWANDLUNG

Circus-Projekt an der
Comenius-Schule

Seite 20

BERUFLICHE VERÄNDERUNG

Quereinstieg in den
sozialen Beruf

Seite 26

Editorial

Ein Blick auf die Zukunft

3

Ein lernender Prozess

Generalistik in der Pflege

4



FOTO: Diakonin Arnica Mühlendyck

Schule für autistische Kinder im Wandel

Neubau der "Muschelkinderschule"

8



FOTO: Heike Reinhold

Unterstützung direkt vor Ort

Hilfe für Kinder und Familien

12

Alles aus einer Hand

Begleitung in allen Lebenslagen

16



FOTO: Simon Malik

Strahlende Gesichter in der Zirkusmanege

Die Artist*innen des Circus ZappZarap

20

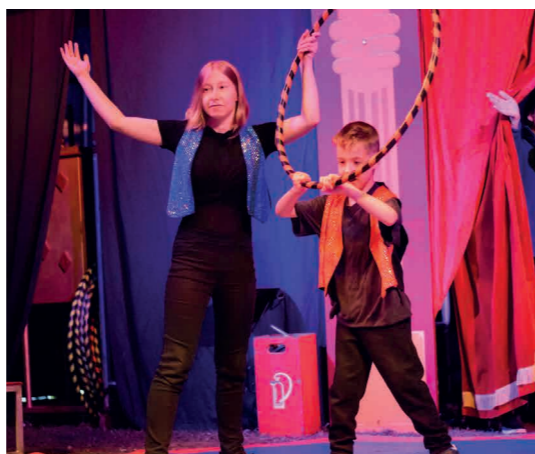


FOTO: Arnica Mühlendyck

Erstmal schauen – im Gleichgewicht bleiben

Neuer Leiter der Rummelsberger Bruderschaft

24

Nochmal etwas Neues machen

Quereinstieg in den sozialen Beruf

26



FOTO: David Rasche

Kurz berichtet

Neues aus der Rummelsberger Diakonie

28

Wirksam & Engagiert

Tierpatenschaften helfen

30

Spendenprojekt

Unterstützte Kommunikation ermöglicht Teilhabe

32

FOTO: Simon Malik



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wenn Sie diesen „Gruß aus Rummelsberg“ erhalten, sind Sie vielleicht damit beschäftigt, sich auf das nahe Weihnachtsfest vorzubereiten. Ende Oktober waren wir noch zuversichtlich, dass wir Verwandte und befreunde Menschen wieder unbeschwert besuchen können. Nun ist Mitte November und die pandemische Situation ist wieder sehr angespannt. Auch in den Rummelsberger Einrichtungen und Diensten beschäftigt uns diese erneute Herausforderung. Wir sind inzwischen geübt und können uns darauf einstellen. Ein Alltag wie vor Corona ist leider noch nicht absehbar. Das Virus fordert weiter großen Respekt von uns allen.

Wir bitten Sie an dieser Stelle, sollten Sie noch nicht geimpft sein, diese Option zu prüfen. Der Weg in die von uns allen ersehnte Normalität führt einzig über eine ausreichend hohe Impfquote.

In diesem Gruß beschreiben wir Gegenwärtiges, schauen in die Zukunft und darauf, wie sich unsere Angebote stetig weiterentwickeln. In allen Handlungsfeldern wandeln sich die Anforderungen an Anbieter sozialer Dienstleistungen, so auch an uns. Wir stellen uns dem aktiv und entwickeln diakonisch-soziale Angebote so weiter, dass sie die Bedarfe der Menschen, die uns aufsuchen, zeitgemäß und zukunftsfähig abdecken. An den Menschen, für die wir da sind, orientiert sich unser Anspruch: innovative Angebote zu gestalten, Digitalisierung zur Entlastung voranzubringen und unsere ethischen Wurzeln in der Gegenwart für die Zukunft weiter zu entwickeln. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen der folgenden Seiten.

Am Ende des Jahres, danken wir Ihnen herzlich für Ihre Verbundenheit!

Trotz vielfacher Anforderungen schauen wir optimistisch in die Zukunft.

Wir wünschen Ihnen getrostete Zuversicht, eine schöne Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachten sowie alles Gute für das kommende Jahr 2022.

Blieben Sie uns verbunden und bleiben Sie behütet.

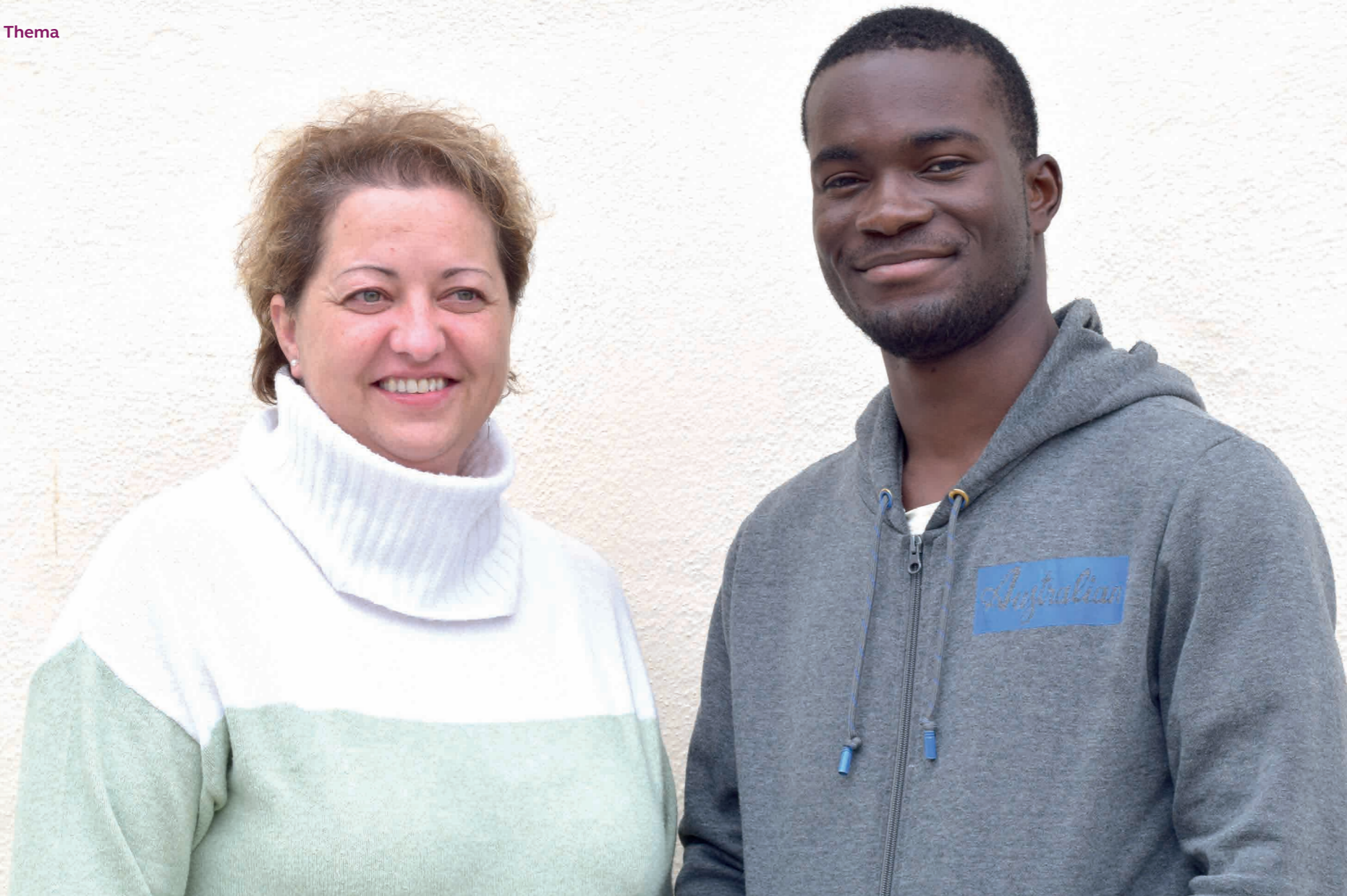
Ihr
Vorstand der Rummelsberger Diakonie e.V.

Diakon Peter Barbian

Dr. Tobias Gaydoul

Diakonin Elisabeth Peterhoff

Karl Schulz



Cristina Fielk und Beda Saint-Roland Assebiën sind im zweiten Jahr der generalistischen Pflegeausbildung.

EIN LERNENDER PROZESS

Ein Jahr Generalistik in der Pflegeausbildung – eine erste Bilanz

„Der Unterricht ist sehr situationsbezogen, er holt die Schülerinnen und Schüler ab und bereitet sie gut auf situatives Handeln vor“, lobt Diakon Johannes Mahlmann die generalistische Pflegeausbildung. Seit einem Jahr ersetzt diese Ausbildungsform deutschlandweit die bisherigen Ausbildungen in der Altenpflege, der Krankenpflege und der Kinderkrankenpflege und fasst sie in der übergreifenden Ausbildung „Pflege“ zusammen.

So auch bei den drei Rummelsberger Schulen in Penzberg, Nürnberg und Weißenburg. Mahlmann ist stellvertretender Schulleiter in Weißenburg und hat die Umsetzung des neuen Lehrplans in allen drei Schulen begleitet. „Die Umsetzung ist ein lernender Prozess, den wir seit einem Jahr gehen. Wir haben mit dem ersten Ausbildungsjahr begonnen, mittlerweile haben wir die Inhalte für alle drei Ausbildungsjahre umgesetzt“, so der Diakon.

derung für die Kolleginnen und Kollegen.“ Eine staatliche Refinanzierung war dafür nicht vorgesehen. „Für den Transformationsprozess hat die Rummelsberger Diakonie selbst ein Budget zur Verfügung gestellt.“

Seit 2019 stand der neue Lehrplan zur Verfügung, seit 2017 war klar: Die generalistische

Ausbildung kommt. „Aber darüber gesprochen haben wir eigentlich schon, seit ich an dieser Schule arbeite“, erinnert sich Dorothea Eidam, die 1992 an der Pflege-

PFLEGE ALS JUNGE DISZIPLIN

schule den Dienst angetreten hat. „Die professionelle Pflege ist eine sehr junge Disziplin“, fasst Johannes Mahlmann zusammen. Erst seit 1994 ist „Altenpfleger“ eine geschützte Berufsbezeichnung, bis in die 70er Jahre war die Pflege alter Menschen noch meistens ein reines Ehrenamt, das von Diakonissen oder den Angehörigen ausgeübt wurde. Dass die Generalistik eine Professionalisierung mit sich bringt, wird schon daran erkennbar, dass zukünftig alle Lehrkräfte einen Bachelor- oder Masterabschluss vorweisen müssen. „Bisher unterrichten an den Pflegehochschulen häufig ehemalige Pflegekräfte, die entsprechende Weiterbildungen gemacht haben oder Kolleginnen und Kollegen, die die Ausbildung als Lehrkraft für Pflegeberufe absolviert haben. Das wird in Zukunft nicht mehr gehen“, so Christian Oerthel.

Dorothea Eidam, Schulleiterin an der Berufsfachschule für Pflege in Weißenburg, sieht viele positive Auswirkungen des neuen Lehrplans. „Da gibt es viele spannende Inhalte, die berufliche Vielfalt wird besser abgebildet, als vorher. Der Lehrplan ist differenzierter, so dass darin pflegerische, medizinische und sozialwissenschaftliche Inhalte breiter abgebildet werden.“ Dass mehr Inhalte auch einen strafferen Zeitplan bedeuten, ist logisch. „Manchmal ist der Zeitdruck eine Herausforderung“, so Eidam. Denn es sind zwar einige Inhalte weggefallen im Vergleich zur Altenpflegeausbildung. Aber in der Bilanz ist es mehr Lernstoff geworden.

Diakon Christian Oerthel ist der fachliche Leiter der Beruflichen Schulen bei der Rummelsberger Diakonie. Die generalistische Pflegeausbildung liegt ihm am Herzen. „Die Professionalisierung der Pflege ist richtig und wichtig“, so Oerthel. „Aber die fachliche Umstellung in den drei Schulen war auch eine große Herausfor-

Neben der Veränderung des Curriculums geht eine zweite Schwierigkeit mit dem Wandel einher: Die Komplexität der Praxiskoordination. Die Schülerinnen und Schüler machen ihre Ausbildung in einer Stammeinrichtung, in der sie rund 1.350 Arbeitsstunden in den drei Jahren der Ausbildung verbringen – zehn Prozent davon sind für die fachliche Anleitung vorgesehen. „Über diese Vorgabe bin ich sehr froh“, so Dorothea Eidam. Ziel der Ausbildung ist, durch weitere Praxiseinsätze sowohl in der Akutpflege im Krankenhaus als auch in der Langzeitpflege in der Altenhilfe Erfahrungen zu sammeln und auch den pädiatrischen Bereich kennenzulernen. Und da wird es manchmal schwierig. „Zum einen ist es nicht so einfach, für wenige Stunden einen Praktikumsplatz zu finden“, erklärt Dorothea Eidam. „Daher steuern wir als Schule die Suche nach Praktikumsplätzen zentral.“ Die zweite Herausforderung ist es, sicher zu stellen, dass die zehn Prozent Praxisanleitung auch in

kleineren Einrichtungen und bei kürzeren Einsätzen gewährleistet sind. Denn: Personell ist es nicht immer unproblematisch, eine Person vom Dienst freizustellen, damit sie die Schülerin oder den Schüler anleitet.

„Wir wissen, dass das nicht einfach ist. Die Bedingungen in der Pflege sind schon lange schwierig“, so Johannes Mahlmann. „Aber die Pflegeausbildung ist nun mal eine duale Ausbildung und eine gute Praxisausbildung gehört dazu.“

Die Schülerinnen und Schüler, die bereits das erste Jahr der Ausbildung durchlaufen haben,

DIE SCHÜLER*IN- NEN SIND ÜBER- ZEUGT

sind vom neuen Konzept überzeugt. „Wir lernen unglaublich viel“, so Cristina Fielk. „Die Generalistik ist wirklich sehr umfassend.“

Die 43-Jährige arbeitet bereits seit elf Jahren in der Altenpflege und hat sich vor zwei Jahren entschlossen, die Ausbildung zur Pflegefachfrau zu machen. „Jetzt oder nie‘ habe ich mir gedacht. Mein Bauchgefühl hat mir gesagt, dass das eine gute Entscheidung ist.“ Den Großteil ihrer praktischen Ausbildung absolviert sie bei ihrem bisherigen Arbeitgeber.

Auch Beda Saint-Roland Asseben macht seine Ausbildung als Pflegefachmann in Weißenburg. „Ich habe im Freiwilligendienst gemerkt, dass ich unbedingt in dieser Richtung arbeiten möchte“, so der 24-Jährige. Im Ambulanten Pflegedienst, seiner Stammeinrichtung, fühlt er sich wohl. „Man bringt Freude in ein Haus und ich mag die Geschichten der alten Menschen“,

erklärt der junge Mann. Die flexible Wahl zwischen Langzeit- oder Akutpflege ist einer der großen Pluspunkte der generalistischen Pflegeausbildung. „Wir leben in einer alternden Gesellschaft“, so Johannes Mahlmann. In der Akutpflege im Krankenhaus spielt Langzeitpflege eine immer größere Rolle, weil die Patientinnen und Patienten älter werden. Und in der Altenpflege gewinnt die medizinische Versorgung aus dem gleichen Grund an Relevanz. „So können in der allgemeinen Akutpflege auch Langzeitpflegende gute Arbeit leisten und umgedreht. Und diese Durchmischung wird guttun.“

Ob in Zukunft die Absolventinnen und Absolventen vorwiegend im Krankenhaus arbeiten wollen? Dorothea Eidam schüttelt den Kopf. „Ich glaube nicht. Wer klassisch pflegen möchte, ist nach wie vor in der Langzeitpflege besser aufgehoben. Ein richtiger Beziehungsaufbau, der für viele Menschen der Grund ist, diesen Beruf zu wählen, kann im Krankenhaus nicht wirklich passieren.“

Die Möglichkeit ist allerdings da. Diese Flexibilität ist für viele Schülerinnen und Schüler der Reiz, sich für die Pflegeausbildung zu bewerben. „Vorher war ich hundertprozentig überzeugt davon, dass ich immer in der Altenpflege bleiben möchte“, so Cristina Fielk. „Und dann war ich zum Praxiseinsatz im Krankenhaus und ich hätte mir auf jeder Station vorstellen können, weiter dort zu arbeiten.“

TEXT & FOTOS: Diakonin Arnica Mühlendyck



Alte Mauern, neue Inhalte: Die Berufsfachschule für Pflege, in der seit einem Jahr die generalistische Ausbildung umgesetzt wird, hat ihre Räumlichkeiten in der Festung Wülzburg, hoch oben über Weißenburg.

EIN JAHR GENERALISTISCHE PFLEGE-AUSBILDUNG

Seit einem Jahr gibt es in Deutschland die Alten-Pflege-Ausbildung nicht mehr. Die Alten-Pflege-Ausbildung wurde mit der Kranken-Pflege-Ausbildung und der Kinder-Kranken-Pflege-Ausbildung zusammengefasst.

Diese drei Ausbildungen zusammen heißen jetzt:

Generalistische Pflege-Ausbildung.

Die **generalistische** Pflege-Ausbildung dauert drei Jahre.

In den Rummelsberger Pflege-Schulen können die Schüler*innen auch die **generalistische** Pflege-Ausbildung machen.

Wenn sie mit der Ausbildung fertig sind heißen sie:

Pflege-Fachfrau oder Pflege-Fachmann.

Die neue Ausbildung hat viele Vorteile:

- Die Schüler*innen lernen viele verschiedene Arten von Pflege kennen. Zum Beispiel Körper-Pflege und medizinische Pflege.
- Sie lernen viele verschiedene Pflege-Situationen kennen. Und was sie in diesen Pflege-Situationen tun müssen.
- Nach der Ausbildung können die Schüler*innen in vielen verschiedenen Bereichen arbeiten. Zum Beispiel im Krankenhaus oder im Altenheim.

Die **generalistische** Pflege-Ausbildung hat auch ein paar Nachteile:

- Die Schüler*innen müssen sehr viel lernen und haben dafür nicht viel Zeit.
- Die Schüler*innen brauchen viele verschiedene Praktikums-Plätze. Praktikum bedeutet, dass die Schüler*innen eine Arbeit für ein paar Wochen oder Monate ausprobieren können. Aber sie finden nicht immer einen Praktikumsplatz.

Cristina Fielk macht die Ausbildung als Pflege-Fachfrau in der Pflege-Schule in Weißenburg.

Die Ausbildung gefällt Cristina Fielk sehr gut.

Sie sagt: „Ich weiß noch nicht, wo ich hinterher arbeiten möchte.“

Ich finde es gut, dass ich so viele Möglichkeiten habe.“



28 Kinder und Jugendliche lernen in der Schule der Muschelkinder der Rummelsberger Diakonie in Nürnberg. Der Neubau ist barrierefrei und autismusfreundlich.

SCHULE FÜR AUTISTISCHE KINDER IM WANDEL

Ein ganz spezieller Neubau für die „Muschelkinder“

„Die Muschelkinder“ – so heißen die speziellen Klassen für Kinder und Jugendliche mit Autismus-Spektrum-Störung der Rummelsberger Diakonie. Die Klassen entstanden 1995 auf Initiative betroffener Eltern. Jetzt haben sie ein neues Schulhaus bekommen. 28 junge Menschen mit der Diagnose „frühkindlicher Autismus“ werden dort gezielt ganztags gefördert. Ihre Talente schlummern oft wie Perlen in Muscheln, daher der Name der Schule.

Das neue Schulhaus in der Ingolstädter Straße in Nürnberg ist als Gebäude ganz auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt. So wurden die Erfahrungen der letzten 25 Jahre gesammelt und in dem Neubau umgesetzt. Gab es im alten Schulhaus wenig Rückzugsmöglichkeiten, verfügt nun jedes Klassenzimmer über einen Nebenraum für Einzelarbeit oder Rückzug. Zusätzlich gibt es vier Ruheräume, die durch gepolsterte Wände akustisch gedämmt sind. Die Schüler*innen finden in dem Neubau auf zwei Etagen mit Rundlauf genügend Platz, sich zu bewegen.

Zusätzlich bietet der Innenhof die Möglichkeit, sich in einem geschützten Raum an der frischen Luft aufzuhalten. „An den Planungen sind auch die Schülerinnen und Schüler beteiligt worden“, erklärt Lehrerin und Konrektorin Catja Primke. Als Wünsche für die neue Schule wurden zum Beispiel klar strukturierte Räume, eine beruhigende Akustik sowie eine angenehme Beleuchtung genannt. So gibt es nun Sonnenschutz-Rollos und dimmbare Leuchten, die zu jeder Tageszeit für angenehmes Licht sorgen. Die Kinder haben aufgrund ihrer besonderen Wahrnehmungsverarbeitung und ihrer starken Betroffenheit ganz spezielle Bedürfnisse. Sie können die vielen Reize, die gleichzeitig auf sie einströmen, nur schwer verarbeiten und brauchen daher ein gut strukturiertes Umfeld.

„Unsere neuen Räume wirken sich sehr positiv auf unsere Arbeit aus und unterstützen die Pädagoginnen und Pädagogen“, erklärt die Rektorin der Schule, Renate Merk-Neunhoeffler. Waren früher die einzelnen Klassen aufgrund



Dass der Neubau möglich wurde, liegt vor allem an der Unterstützung von Schmuckunternehmer Thomas Sabo (rechts), der das Projekt federführend mit vorangetrieben hat. Außerdem legte er bei der „Stiftung RTL - Wir helfen Kindern“, die er seit Jahren großzügig unterstützt, ein gutes Wort für den Bau ein, so dass die Stiftung ihre Unterstützung mit rund 1,2 Millionen Euro für den Neubau zusagte. Vorstand Wolfram Kons (links) traf Sabo bei der Eröffnung. Als Dankeschön für die Umsetzung des Projektes sowie für die kontinuierliche, nachhaltige Betreuung des bereits eröffneten RTL-Kinderhauses spendete Thomas Sabo bei der Einweihungsfeier weitere 100.000 Euro.

der baulichen Struktur eher für sich, ist es jetzt durch viele Fenster und Glaselemente möglich, die Kinder zu beobachten und nur auszuhelfen, wenn Hilfe nötig ist. Ein Werkraum, eine Schulküche, ein Rhythmik- und Sportraum sowie ein spezieller multisensorischer Raum mit guter Ausstattung runden die perfekte Ausstattung der neuen Schule ab. Ein wahrhaft gelungener Wandel!

„Was hier entstanden ist, ist ein Vorbild für unsere ganze Gesellschaft – für den Weg der Inklusion, den wir gemeinsam gehen und für das Miteinander, das unser Zusammenleben ausmacht“, lobte die Sozialministerin Carolina Trautner bei der feierlichen Eröffnung der Schule im September. Dass der Neubau für rund 6,5 Millionen Euro möglich wurde, liegt vor allem an der Unterstützung von Schmuckunternehmer Thomas Sabo. Neben seiner Spende und seinem persönlichen Engagement bewegte er auch die „Stiftung RTL - Wir helfen Kindern“, rund 1,2 Millionen Euro für den Bau der neuen Schule einzubringen. Den Rest finanzierte der Freistaat Bayern. Aus Freude über den gelungenen Neubau spendete Thomas Sabo bei der Einweihungsfeier weitere 100.000 Euro für Einrichtungen in Nürnberg. Auf dem insgesamt 7.682 Quadratmeter großen Gelände sollen weitere

Angebote der Rummelsberger Diakonie für Menschen mit Autismus entstehen. Wenn alles nach Plan läuft, werden dort Mitte 2023 die Mitarbeiter*innen und Teilnehmer*innen der Förderstätte für Menschen mit Autismus arbeiten. Außerdem soll ein neuer Wohnbereich für 14 Autist*innen gebaut werden.

TEXT: Sabine Thiel FOTOS: Heike Reinhold



Das symbolische rote Band haben die Gäste bei der Einweihung der Schule der Muschelkinder der Rummelsberger Diakonie in Nürnberg durchtrennt (von links): Wolfram Kons, Vorstand Stiftung RTL - Wir helfen Kindern, Schmuckunternehmer Thomas Sabo mit Ehefrau Rita Sabo, Schulleiterin Renate Merk-Neunhoeffler, Professorin Dr. Julia Lehner, 2. Bürgermeisterin der Stadt Nürnberg, Karl Schulz, Vorstand Dienste der Rummelsberger Diakonie, Carolina Trautner, bayerische Sozialministerin und Gerhard Kleindiek, leitender Regierungsschuldirektor der Regierung von Mittelfranken.

EINE BESONDERE SCHULE FÜR BESONDERE KINDER

Die Rummelsberger Diakonie hat eine neue Schule für Kinder mit einer Behinderung in Nürnberg.
Sie heißt Muschelkinderschule und war vorher in Schwabach.
Die neue Schule in Nürnberg ist extra für die Muschelkinder gebaut.

Muschelkinder heißen die Schülerinnen und Schüler, die in die Muschelkinderschule gehen.
Sie haben eine Autismus-Störung.

In der neuen Schule haben alle Klassenzimmer einen Nebenraum.
In dem Nebenraum können die Kinder und Jugendlichen einzeln lernen oder arbeiten.
In der neuen Schule gibt es auch vier Ruheräume.
Dort ist es ganz leise und still.
Es gibt in der Schule drinnen und draußen viel Platz zum Spielen und Laufen.

Die Schülerinnen und Schüler wurden nach ihren Wünschen für die neue Schule gefragt.
Die Architekten haben versucht, die Wünsche in die neue Schule mit einzubauen.
Die Schülerinnen und Schüler wollten Klassenzimmer, in denen sie sich gut auskennen.
Die neuen Klassenzimmer sind einfach eingerichtet, damit die Schülerinnen und Schüler alles gut erkennen und sehen.

Die Muschelkinder haben sich für die Klassenzimmer schönes Licht gewünscht.
In den neuen Klassenzimmern gibt es Sonnenschutz-Rollos und Lichter zum Dimmen.
Das heißt, die Lichter können heller oder dunkler gemacht werden.
In der neuen Schule gibt es auch einen Werk-Raum, eine Schulküche, einen Musik-Raum und einen Raum zum Wohlfühlen.

Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich in der neuen Schule sehr wohl.

MEHR MITREDEN!

Volker Deeg, fachlicher Leiter der Rummelsberger Behindertenhilfe, berichtet von neuen Entwicklungen und Veränderungen.



Volker Deeg, fachlicher Leiter der Rummelsberger Behindertenhilfe. FOTO: Marco Weishäupl

Rummelsberg – Das große Thema in der Behindertenhilfe ist und bleibt das Bundesteilhabegesetz BTHG. In 2022 wird es vollständig in Kraft treten und die Bedarfserhebung komplett umkrempeln. Der Bezirk vereinbart dann die Unterstützungsleistungen direkt mit den Menschen mit Behinderung und deren Vertrauten.

Herr Deeg, ist das nicht ein toller Erfolg für Menschen mit Behinderung?

Volker Deeg: Das ist auf jeden Fall der richtige Weg und wir freuen uns über diesen großen Schritt zu mehr Teilhabe für Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft. Wir hoffen, dass das neue System nicht dazu führt, dass Bedarfe zu gering beschrieben werden. Aber wir wollen auch nicht schwarzmalen, sondern werden gemeinsam mit der bayerischen Diakonie die Landespolitik auf diesem Weg gut begleiten und beraten.

Welche Auswirkungen hat das auf die Arbeit in den Einrichtungen und Diensten?

Volker Deeg: Teilhabe stärken heißt, die Wünsche der Menschen mit Behinderung in den Blick nehmen. Wir haben das Casemanagement aufgebaut und gerade überlegen wir, wie wir die Aufgaben der Wohnbereichsleitungen und Fachdienste so abstimmen, dass wir die Menschen noch stärker ins Zentrum unserer Arbeit stellen.

Angehörige von Anfang an miteinbeziehen - dieses Konzept hat bei der Gestaltung des geplanten Wohnangebots für Autisten in Nürnberg gut funktioniert. Wäre das nichts für weitere Projekte?

Volker Deeg: Wir haben zur Angehörigenarbeit ein Forschungsprojekt mit der evangelischen Hochschule in Nürnberg durchgeführt. Hier wurden Kriterien für das gute Zusammenwirken von Eltern und Fachkräften erarbeitet, die wir bei anderen Projekten auch anwenden werden. Demnächst starten ja einige größere Bauvorhaben in Altmühlfranken, am Auhof, in Postbauer-Heng und in Schmeilsdorf. Das nächste Jahr wird sehr spannend.

DAS INTERVIEW FÜHRTE HEIKE REINHOLD.

UNTERSTÜTZUNG DIREKT VOR ORT

Rummelsberger Jugendhilfe will Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und deren Familien dort unterstützen, wo sie leben und Hilfe benötigen.

„Ich gehe gerne in die HPT, weil ich hier Hilfe bekomme, wenn ich Hilfe brauche und sehr leicht viele Freunde finden kann,“ erzählt Alima D. aus Fürth. Die Elfjährige besucht seit rund zwei Jahren die Heilpädagogische Tagesstätte der Rummelsberger Diakonie, kurz HPT genannt, im Kinderheim St. Michael in Fürth. In der HPT finden Kinder im Alter zwischen sechs und 13 Jahren Unterstützung, die Schwierigkeiten in unterschiedlichen Bereichen haben: Alima kommt zum Beispiel in die HPT, weil ihre Familie nicht die Unterstützung leisten kann, die sie benötigt. Andere Kinder haben Schwierigkeiten im Lern- und Leistungsbereich oder werden schnell wütend.



Diakon Thomas Grämmer entwickelt als fachlicher Leiter die Rummelsberger Jugendhilfe zusammen mit seinen Kolleg*innen aus den Regionen weiter. Foto: Ludwig Olah

„Wir beziehen in unsere Unterstützung und Förderung auch immer die Eltern mit ein“, erklärt Diakon Thomas Grämmer, fachlicher Leiter der Rummelsberger Jugendhilfe (RDJ). So werden nicht nur die Kinder gestärkt, sondern auch die Eltern gestützt und beraten. In Roth

gibt es seit 2019 ein dreitägiges Betreuungskonzept, bei dem die Kinder an drei Tagen pro Woche in die HPT kommen. An den beiden anderen Tagen gehen die Pädagog*innen in die Familien und unterstützen direkt im Familienalltag. Aktuell betreut die Rummelsberger Diakonie knapp 160 Kinder in insgesamt sieben HPT in Bayern. Bei Alima und ihren Freund*innen in Fürth ist die Stimmung aktuell etwas gedrückt. Das Kinderheim St. Michael wird

JUGENDHILFE VOR ORT

nächstes Jahr abgerissen und für zwei der vier HPT-Gruppen gibt es noch keine neuen Räume. „Ich bin schon traurig, dass das Kinderheim abgerissen wird, weil doch auch viele schöne Erinnerung damit verbunden sind“ erzählt Alima. Das Mädchen hofft, dass bis zum Auszug schöne neue Räume gefunden werden, in denen sie dann hoffentlich ebenso schöne Erlebnisse haben wird. „Wir suchen Räume in der Fürther Innenstadt, weil die meisten Kinder dort zur Schule gehen“, so Diakon Werner Pflingstgraef, Dienststellenleiter der Rummelsberger Jugendhilfe in Fürth und Nürnberg.

Angebote vor Ort – dort, wo die Kinder und ihre Familien leben, wohnen, arbeiten und lernen. Das will die Rummelsberger Jugendhilfe. „Natürlich wird es auch weiterhin stationäre Jugendhilfezentren, wie das JHZ in Rummelsberg, geben,“ sagt Thomas Grämmer, vor allem in der intensivpädagogischen Betreuung. Grundsätzlich wolle man die Angebote jedoch direkt in die Sozialräume einbinden. „Kitas, Schulen, Tagesstätten und Wohngruppen mitten im Ort – nur so kann Teilhabe wirklich gelingen,“ so Grämmer.

Als das Kinderheim St. Michael 1875 vom Lutherischen Verein in Fürth gegründet wurde, fan-



Kinderheim St. Michael 2021: Alima D. kommt jeden Tag nach der Schule in die Heilpädagogische Tagesstätte in Fürth: Kinder von sechs bis 13 Jahren werden hier betreut, ihre Familien werden in die pädagogische Arbeit einbezogen. FOTO: Klaus Hartmann

den dort überwiegend Kinder ein Zuhause, die ohne Eltern waren. Ab 1960 kamen zunehmend Kinder, die als vernachlässigt galten. Sie lebten im Kinderheim, wurden dort erzogen, beschult und ausgebildet. Kontakt zu den Eltern hatten sie kaum oder gar nicht.

Als die Rummelsberger Diakonie 2012 die Trägerschaft des Kinderheims übernahm, gab es

DEZENTRALISIERUNG UND TEILHABE

die Heilpädagogische Tagesstätte schon. „Der Wandel von Kinderheimen und Erziehungszentren am Rande der Städte hin zu dezentralen Wohngruppen und bedarfsorientierten Angeboten begann Ende der 1980er-Jahre, 1991 wurde er mit dem neuen Jugendhilfe-Schutzgesetz offiziell,“ so Grämmer. Vorreiter bei der Rummelsberger Diakonie war die Region Donau-Ries. 1998 zogen die ersten Wohngruppen aus dem dortigen Kinderheim in Mietwohnungen in Nördlingen und Donauwörth. „Für die Verselbstständigung der Jugendlichen war diese Entwicklung ein Riesenvorteil,“ so Grämmer. Denn während in den Kin-

derheimen meist das Küchen-, Wäscherei- und Nähstuben-Personal die Schützlinge umsorgte, kümmern sich die Kinder und Jugendlichen in den dezentralen Wohngruppen mit Unterstützung der Pädagog*innen selbstständig um den täglichen Bedarf. Sie lernen Kochen, Waschen, aber auch Organisieren von Haushalt und Finanzen und leben direkt im Sozialraum; mit Nachbarn und umliegenden Geschäften.

In Fürth startete die Dezentralisierung 2014 mit dem Umzug dreier Wohngruppen in einen Neubau hinter dem Kinderheim und in ein Mietshaus im Fürther Stadtteil Hardthöhe.

Mit dem neuen Kinder- und Jugendhilfestärkungsgesetz, kurz KJSG, das im Juli 2021 in Kraft

KINDER- UND JUGENDHILFE- STÄRKUNGSGESETZ

trat, rücken nun neben Eltern und Familien die Kinder und Jugendlichen noch stärker in den Fokus. Dabei werden unter anderem die Rechte von Jugendlichen in Wohngruppen oder Pflegefamilien gestärkt. Sie müssen nun beispielsweise von ihrem Ausbildungsgehalt nicht mehr wie

bisher 75 Prozent abgeben, sondern nur noch 25 Prozent.

Das KJSG sieht außerdem vor, dass ab 2028 die Kinder- und Jugendhilfe für alle Jugendlichen mit und ohne Behinderungen zuständig ist. Die Rummelsberger Diakonie begrüßt diese Entwicklung: „In unseren Frühförderstätten in Altdorf und Hilpoltstein bieten wir bereits übergreifende Förderung“ erzählt Thomas Grämmer. Aktuell werden diese Frühförderungsmaßnahmen entweder über den Bezirk im Rahmen der Behindertenhilfe oder über die Kommune, Ärzte und Krankenkassen im Rahmen der Jugendhilfe beschlossen. Das ist oft mühsam und umständlich.

Für Alima ändert sich durch das neue KSJG erst einmal nichts. Sollte die Elfjährige jedoch in eine Notsituation geraten, so wird sie in Zukunft hoffentlich schnell und einfach Hilfe finden. Denn die Betreuung und Versorgung von Kindern in Notsituationen soll ausgeweitet werden. Familien sollen leichter und schneller ortsnahe Hilfe bekommen.

MEHR PRÄVENTION VOR ORT

In den insgesamt neun Ambulant Erzieherischen Diensten (AED) in Bayern, bietet die RDJ bereits flexible Hilfen für junge Menschen und deren Familien an. Die Mitarbeitenden betreuen Kinder und deren Eltern zu Hause. Sie unterstützen zum Beispiel bei der Bewältigung von Alltagsproblemen oder fördern die persönlichen Fähigkeiten der Kinder.

Aber es fehlen Angebote für die kleinen täglichen Nöte. Wenn es zum Beispiel zu einem plötzlichen Streit kommt und Eltern oder Kinder schnell einen Rat oder Hilfe brauchen.



Kinderheim St. Michael 1930-1940: Die jungen Menschen lebten dort, wurden erzogen, beschult und ausgebildet. Kontakt zu ihren Eltern und Familien hatten sie kaum oder gar nicht. FOTO: Archiv

„Wir bieten diese unbürokratische und schnelle Unterstützung vor Ort aktuell in unseren Familienstützpunkten an,“ berichtet Thomas Grämmer. Erst kürzlich eröffnete die Rummelsberger Diakonie ihren dritten Familienstützpunkt in Freystadt. „Ein Gewinn für alle Familien. Eine barrierefreie Kontaktstelle vor Ort, gut erreichbar, zentral gelegen und offen für alle Familien,“ findet Grämmer und wünscht sich mehr Anlaufstellen dieser Art. Leider sei diese Netzwerkarbeit aktuell noch sehr schlecht bezahlt und finanziert. „Hier müssen sich Kommunen und Träger zusammentun, um sinnvolle Strategien zu entwickeln,“ sagt Thomas Grämmer.

TEXT: Stefanie Dörr

KINDER, JUGENDLICHE UND FAMILIEN BEKOMMEN HILFE

Alima D. ist 11 Jahre alt.

Sie geht nach der Schule immer in die Heilpädagogische Tagesstätte der Rummelsberger Diakonie.

Die Abkürzung für Heilpädagogische Tagesstätte ist HPT.

In der HPT machen Kinder Hausaufgaben, essen Mittag und spielen.

Die Betreuerinnen und Betreuer helfen den Kindern, wenn es Probleme gibt.

Die HPT von Alina ist in Fürth.

Im Kinderheim St. Michael.

Früher haben in dem Kinderheim Kinder ohne ihre Eltern gewohnt.

Sie hatten keine Eltern oder haben ihre Eltern nicht mehr gesehen.

Heute ist es im Kinderheim anders.

Es heißt nur noch so.

Alima und die anderen Kinder in der HPT im Kinderheim sehen ihre Eltern jeden Tag.

Die Eltern bekommen auch Hilfe von der Rummelsberger Diakonie.

Seit diesem Jahr gibt es ein neues Gesetz für Kinder- und Jugendhilfe.

Das Gesetz sagt:

Wenn die Kinder und Familien in Not sind, sollen sie schnell Hilfe bekommen.

Die Rummelsberger Dienste hilft den Kindern und Familien mit Familienstützpunkten.

Ein Familienstützpunkt ist ein Büro.

In dem Büro arbeiten Menschen, die den Kindern und Familien helfen.

Ein Familienstützpunkt liegt mitten im Ort.

Die Menschen kommen dort einfach und schnell hin.

Die Rummelsberger Diakonie findet das gut.

Sie möchte mehr Familienstützpunkte.



FOTO: Paavo Lafield

EIN PLATZ FÜR KINDER

Das Kinderheim St. Michael wird abgerissen. Für einen Großteil der Kinder wurden schöne neue Räumlichkeiten gefunden, 16 Kinder sowie acht Mitarbeitende wissen aber immer noch nicht, wo sie ab 2022 gemeinsam essen, Hausaufgaben machen und spielen können. Hier brauchen wir Ihre Hilfe: Sie haben einen Platz für Kinder oder wissen, wo wir einen finden können? Dann freuen wir uns, wenn Sie uns kontaktieren. Mehr Infos unter www.rummelsberger-diakonie.de/ein-platz-fuer-kinder





Michael Krieger arbeitet als Pflegefachkraft in der Senioren-Tagespflege in Feucht. Er und seine Kolleg*innen bieten den Besucher*innen einen strukturierten Tagesablauf und verschiedene Aktivitäten an. Im Garten spielen sie zum Beispiel Boule. FOTO: Simon Malik

ALLES AUS EINER HAND

Rummelsberger Diakonie will Senior*innen in allen Lebenslagen begleiten

Lydia Böhm huscht ein Lächeln über die Lippen, als sie an der Senioren-Tagespflege (SenTa) im Seniorenzentrum Gottfried Seiler der Rummelsberger Diakonie in Feucht vorbeifährt. Als Pflegefachkraft Markus Krieger sie sieht, öffnet er das Fenster und grüßt sie. „Wir vermissen Sie“, sagt er zu der 88-Jährigen.

Lydia Böhm lebt nur wenige Hundert Meter vom „Gottfried“ entfernt bei ihrer Tochter und besucht normalerweise an fünf Tagen in der Woche die SenTa. Doch nach einem Sturz und einem Krankenhausaufenthalt ist sie körperlich stark eingeschränkt. Die Pflege und Betreuung zu Hause ist derzeit für die Familie nicht möglich. Deshalb wohnt Lydia Böhm für 15 Tage zur Kurzzeitpflege im Gottfried Seiler. Als feststand, dass

die 88-Jährige nicht direkt aus der Klinik zurück nach Hause konnte, fragte Tochter Doris Obst im Gottfried an. „Wir haben sofort die Zusage für die Kurzzeitpflege bekommen“, erzählt Obst. Nach der Kurzzeitpflege nimmt Lydia Böhm noch die ihr zustehenden 15 Tage Verhinderungspflege in Anspruch. Wie es danach weitergeht, ist noch nicht klar. Beratung findet die Familie bei Kathrin Eibisch, Einrichtungsleiterin im Gottfried. Neben 20 Plätzen in der Senioren-Tagespflege bietet das Gottfried 80 Plätze in der vollstationären Pflege an. Im zweiten Stock befinden sich 30 Seniorenwohnungen, in die sich selbstständige ältere Menschen einmieten können. Damit ist das Seniorenzentrum in Feucht annähernd ein Vollversorger.

„Wir prüfen an allen Standorten, ob es sinnvoll ist, dass wir unser Angebot erweitern“, sagt Peter Kraus, fachlicher Leiter der Rummelsberger Altenhilfe. Für die Menschen vor Ort hat dies den Vorteil, dass sie nur eine*n Ansprechpartner*in haben, ganz egal, in welcher Lebenslage sie sich gerade befinden.

Damit hat sich die Rummelsberger Altenhilfe seit ihrem Anfang vor über 100 Jahren stark gewandelt. Was mit der Pflege am Krankenbett begann, ist in den vergangenen Jahren zu einer Rundum-Versorgung gewachsen. „2014 erwirtschafteten wir 97 Prozent unserer Umsätze im vollstationären Bereich“, sagt Peter Kraus. Das war auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht riskant. „Außerdem können wir heute durch unsere vielfältigen Angebote den Bedürfnissen der alten Menschen viel besser gerecht werden“, so der fachliche Leiter.

Als das Gottfried in Feucht eröffnete, wollte Doris Obst ihre demente Mutter für einen Platz im stationären Pflegeheim anmelden. Doch Kathrin Eibisch sagte: „Probieren Sie es erst einmal in der Tagespflege.“ So konnte die 88-Jährige in ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Morgens brachte sie die Tochter zur SenTa und abends holte sie sie dort wieder ab. Die Mitarbeitenden unternahmen mit Lydia Böhm Ausflüge, backten Kuchen oder lasen Zeitung. „Wir wollen die Menschen reaktivieren und aus ihnen rausholen, was sie einmal konnten“, sagt Pflegefachkraft Markus Krieger.

Die Rummelsberger Diakonie betreibt derzeit sieben SenTas in Bayern, weitere sind in Planung. Der Bedarf an Tagespflege-Plätzen ist groß. In der SenTa finden die Senior*innen einen strukturierten Tagesablauf und die pflegenden Angehörigen werden entlastet.

Können oder wollen ältere Menschen nicht mehr in der eigenen Wohnung oder dem eigenen Haus

SELBSTSTÄNDIG, ABER DOCH BETREUT

bleiben, bevorzugen viele eine Seniorenwohnung, auch als „betreutes Wohnen“ bezeichnet. Dort leben die Senior*innen selbstständig. Sie erhalten verschiedene Grundleistungen wie etwa einen 24-Stunden-Notruf oder Hausmeisterservice. Dazu können sie weitere Dienstleistungen buchen, zum Beispiel einen Mahlzeitservice oder die Reinigung der Wohnung. Pflegeleistungen erhalten die Mieter*innen bei Bedarf über einen ambulanten Pflegegedienst.

Nach einer Studie der Bewertungsgesellschaft ENA Experts und des Planungs- und Beratungsunternehmens Drees & Sommer fehlten bereits 2018 über 500.000 betreute Wohnungen in Deutschland. Diese Zahl wird sich durch die demografische Entwicklung weiter erhöhen. Das Statistische Bundesamt geht in seiner Bevölkerungsvorausberechnung in den Jahren von 2018 bis 2060 mit einer Zunahme der über 65-Jährigen von 24,5 Prozent aus.

Die Rummelsberger Diakonie hat dies erkannt. Sie bietet aktuell 1.100 Apartments für betreutes Wohnen an, weitere Wohnanlagen sind in Planung. „Wir haben den Anspruch, Menschen in allen Lebenslagen und bis zu Pflegegrad 5 in ihrer eigenen Wohnung betreuen zu können“, sagt Peter Kraus.

Mit der zunehmenden Möglichkeit, länger in den eigenen vier Wänden versorgt zu werden, wandelt sich auch die Bewohnerstruktur in den stationären Pflegeeinrichtungen. Früher lebten häufig mobile und fitte ältere Menschen im Pflegeheim. „Als ich 2003 bei der Rummelsberger Altenhilfe angefangen habe, war für viele Seniorinnen und Senioren das Pflegeheim wie ein All-inclusive-Hotel mit Animation. Nach 40 oder 50 Jahren Arbeit wollten sich viele um nichts mehr kümmern müssen“, erzählt Peter Kraus. Das hat sich geändert. Wer jetzt ins Pflegeheim zieht, befindet sich häufig im letzten Stadium des Lebens oder hat eine stark fortgeschrittene Demenz. „Wir haben unser soziales Angebot daran angepasst“, sagt Peter Kraus.



Das Seniorenzentrum Gottfried Seiler in Feucht wurde im April 2021 eröffnet. Neben einem stationären Pflegeheim bietet es eine Senioren-Tagespflege und Senioren-Wohnungen an. FOTO: Simon Malik

So braten die Mitarbeitenden im Pflegeheim auch mal Eier und Speck am Bett einer Bewohnerin oder eines Bewohners, um durch basale Stimulation neue Lebensgeister zu wecken.

Seit 2018 bietet die Rummelsberger Diakonie ein neues Wohnangebot an. Als erster diakonischer Träger eröffnete sie in Rummelsberg eine Wohngemeinschaft für dauerbeatmete Menschen. Inzwischen folgte eine weitere Intensiv-Pflege-Wohngemeinschaft in Nürnberg, eine dritte Wohngemeinschaft in Karlstadt ist in Planung.

Bevor ein neues Angebot eröffnet wird, analysieren Peter Kraus und seine Kolleg*innen genau, ob der Bedarf für das

**NEUES ANGEBOT
INTENSIV-PFLEGE**

Angebot am geplanten Ort besteht. Zudem prüfen sie verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten. Die

größte Herausforderung stellt bei alledem der Fachkräftemangel dar.

Im neuen Seniorenzentrum Gottfried Seiler in Feucht, das im April 2021 eröffnete, können zum Beispiel nicht alle Betten belegt werden, weil

Fachkräfte fehlen. Es war klar, dass es schwer werden würde, ausreichend qualifizierte Mitarbeitende zu finden. Deshalb startete die Rummelsberger Diakonie schon mit den Bauplänen für die Einrichtung die Personalkampagne „Fit für Feucht“. Ein entscheidender Baustein waren 18 Mitarbeitende, die aus dem Kosovo nach Feucht kommen sollten. Corona verzögerte einiges. Vier Fachkräfte sind inzwischen da. Kathrin Eibisch hofft, dass bald weitere folgen. „Ohne Fachkräfte aus dem Ausland geht es nicht“, sagt Peter Kraus.

Sollte Lydia Böhm einen Platz im stationären Pflegeheim benötigen, kann sie im Gottfried bleiben. „Besucher der Tagespflege und Mieter*innen der Seniorenwohnungen erhalten bevorzugt einen Platz“, sagt Eibisch. Die Tochter von Lydia Böhm hofft dennoch, dass sich ihre Mutter wieder erholt und sie nach der Verhinderungspflege zurück nach Hause kann.

TEXT: Claudia Kestler



Lydia Böhm besucht normalerweise an fünf Tagen in der Woche die Senioren-Tagespflege. Sie blättert in einem Kochbuch und sucht ein Rezept für einen Kuchen heraus, den sie gemeinsam mit den Mitarbeiter*innen backen möchte. FOTO: Markus Krieger

ZAHLEN UND FAKTEN

Rummelsberger Altenhilfe

- 16 Standorte in Bayern
- Ca. 3.700 Klient*innen
- 1.500 Mitarbeitende
- 14 stationäre Einrichtungen
- 7 Tagespflege-Einrichtungen (in Planung: Egling, Bayreuth, Leipheim, Nürnberg)
- 5 Ambulante Dienste (in Planung: Leipheim)
- 1.100 Appartements für betreutes Wohnen (in Planung: Bayreuth, Rehau, Zirndorf, Helmbrechts, Nürnberg)
- 3 Mahlzeitendienste
- 2 ambulante Intensivpflegedienste (in Planung: Karlstadt)



**SENIOR*INNEN LEBEN LÄNGER
IM EIGENEN ZUHAUSE**

Lydia Böhm ist an Demenz erkrankt.

Sie wohnt in Feucht bei ihrer Tochter.

Wegen ihrer Krankheit kann Lydia Böhm nicht mehr alleine sein.

Deshalb besucht sie tagsüber die Senioren-Tagespflege im Seniorenzentrum Gottfried Seiler in Feucht.

Die Mitarbeiter*innen in der Senioren-Tagespflege unternehmen viel mit Lydia Böhm.

Sie machen zum Beispiel Ausflüge.

Oder backen Kuchen.

Für die Tochter von Lydia Böhm ist das eine große Hilfe.

Sie kann tagsüber arbeiten.

Nachmittags holt sie ihre Mutter ab und sie gehen gemeinsam nach Hause.

Früher sind alte Menschen in ein Pflegeheim gezogen.

Jetzt wollen alte Menschen immer länger im eigenen Zuhause leben.

Deshalb hat die Rummelsberger Diakonie verschiedene Angebote.

Ein Angebot ist das Senioren-Wohnen.

Man nennt es auch betreutes Wohnen.

Die Senior*innen leben in eigenen Wohnungen.

Sie bekommen dort zum Beispiel Hilfe im Haushalt.

Wenn sie Pflege benötigen, kommt ein Pflegedienst zu ihnen.

STRAHLENDE GESICHTER IN DER ZIRKUSMANEGE

Aus den Schülerinnen und Schülern der Comenius-Schule wurden im „Circus ZappZarap“ Artistinnen und Artisten

Fanfarenklänge, der Duft nach Popcorn und glitzernde Kostüme: Ein guter Start in das neue Schuljahr an der Comenius-Schule am Auhof in Hilpoltstein. Eine Woche lang waren die Kinder der Förderschule nicht mehr Kinder, sondern Clowns, Seiltänzerinnen oder Löwen-Dompteure. „Die Kinder haben sich komplett verwandelt in Artistinnen und Artisten mit ganz besonderen Herausforderungen“, beschreibt Renate Merk-Neunhoeffler, Schulleiterin an der Comenius-Schule, den Projektzirkus.

Zwischen drei und 20 Jahre alt – von der schulvorbereitenden Einrichtung bis zur Berufs-

schulstufe – sind die Kinder. „Auch die Großen waren begeistert dabei“, so die Schulleiterin. „Nur eine Handvoll Schülerinnen und Schüler wollte oder konnte nicht mitmachen. Alle konnten sich selbst aussuchen, bei welcher Nummer sie mitmachen wollten, das war nicht vom Klassenverband abhängig. Die Durchmischung, die so entstanden ist, war spannend und sehr bereichernd.“ Dank des neuen Hygieneplans, der zu Beginn des Schuljahres in Kraft getreten war, konnte der Zirkus in dieser Form trotz Corona-Pandemie umgesetzt werden. Bei der Aufführung galten die 3-G-Regeln, eine mobile Teststation ermöglichte allen Eltern, dabei zu sein. Eigentlich sollte das Zirkusprojekt schon im Sommer vor zwei Jahren stattfinden, doch Corona hatte dem Projekt einen Strich durch die Rechnung gemacht. „Zirkus erleben, etwas Neues wagen, einen Schritt über sich selbst hinauswachsen, das sind die Ziele des Projektzirkus“, zählt Renate Merk-Neunhoeffler auf. Immer wieder ist das Team des „Circus ZappZarap“ auch an Förderschulen unterwegs. „Auch wenn manche im Vorfeld gezweifelt haben, ob das mit den Kindern an unserer Schule wirklich möglich ist“, erinnert sich die Schulleiterin. Angela vom Zirkus-Team hat schon einige Erfahrungen an Förderschulen gemacht. „Eigentlich ist das meine liebste Zielgruppe“, sagt sie. „Die Kinder nehmen so unglaublich viel mit in den paar Tagen, ich liebe es, das zu beobachten.“

Auch die Lehrkräfte sind vom Konzept überzeugt. „Die Woche hat viel Kraft gekostet, aber

**„ALLE MUSSTEN
MAL AUFS
NAGELBRETT.“**

wenn man in die Gesichter der Kinder in der Manege schaut, dann hat sich das mehr als gelohnt“, fasst Elke Adam zusammen. Die Lehrerin hat eine Springseil-Nummer mit den Jüngsten einstudiert. „Wir Lehrkräfte haben erst mal selbst bei einer



Auch die älteren Schüler waren Feuer und Flamme für das Projekt.



↑ Alle packten mit an, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler und Angela vom Zirkus-Team.

Fortbildung alles gelernt, da musste zum Beispiel jeder mal aufs Nagelbrett“, erklärt sie. „Am Montag haben wir dann vor den Kindern eine kleine Vorführung gegeben und alle konnten sich aussuchen, bei welcher Nummer sie gern mitmachen würden.“ Dass auch den Lehrerinnen und Lehrern nicht alles gelingt: Das fanden die Kinder besonders ermutigend. Vom Zeltaufbau am Sonntag bis zur Aufführung am Samstag: Die Schulfamilie hat das ganze Projekt in Eigenregie durchgeführt. Unterstützung gab es bei der Finanzierung. Mehrere Tausend Euro kostet eine Woche mit dem Projektzirkus. Alle Materialien, ein großes Zelt und die Unterstützung von zwei ausgebildeten Zirkuspädagog*innen gehören dazu, außerdem die achtstündige Fortbildung für die Lehrkräfte. „Wir sind sehr froh, dass wir diese Woche zu einem großen Teil über Spenden finanzieren konnten“, bedankt sich Renate Merk-Neunhoeffler. Rudolf Schroll von der „Annemarie und Rudolf Schroll Stiftung für Menschenwürde“ und Willi Hepp von der „Koinor Horst Müller Stiftung“ waren begeistert von der Aufführung. Auch die „Uwe Feser Kinderfonds Stiftung“ hatte einen Teil der Kosten für das Projekt übernommen. Die restlichen Kosten übernimmt der „Förderverein Freundeskreis der Comenius-Schule Hilpoltstein“.

TEXT & FOTOS: Diakonin Arnica Mühlendyck



↑ Schülerinnen und Schüler aller Klassenstufen konnten in den verschiedenen Nummern als Team zusammenarbeiten.

↓ Der Höhepunkt der Show war die Trapeznummer, an der sich vor allem die älteren Schülerinnen begeistert beteiligten.





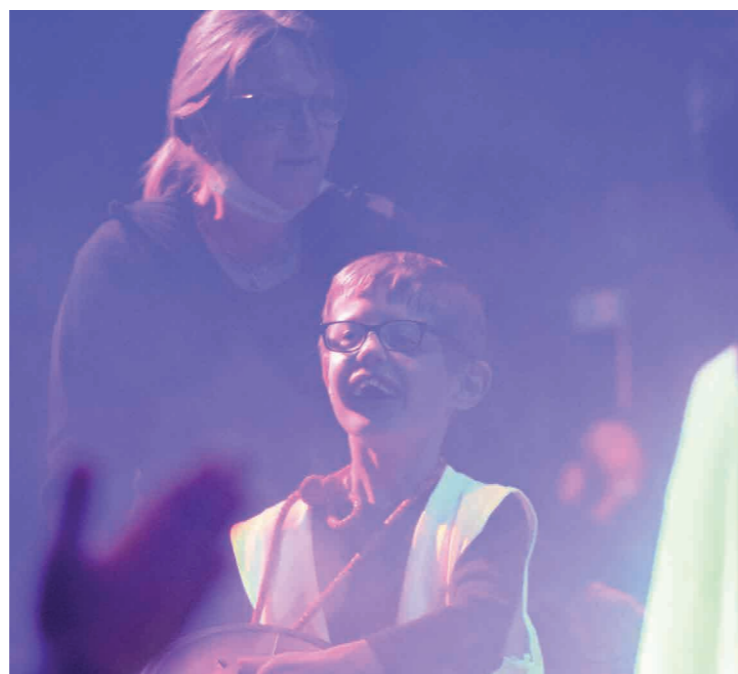
↑ Auch Schulleiterin Renate Merk-Neunhoeffer (ganz links), Leiter des Auhofs Andreas Ammon (Mitte) und Fundraising-Referentin Eva Neubert (ganz rechts) konnten das richtige Präsentieren schnell umsetzen, um sich bei den großzügigen Spendern Rudolf Schroll (2.v.l.) und Willi Hepp (2.v.r.) zu bedanken.



↑ Ein Zirkus ohne Löwen? Nicht nötig. Alle „Tiere“ konnten zeigen, was sie können.



↑ Glitzernde Kostüme und strahlende Kinderaugen: So muss Zirkus aussehen.



Die Kinder waren sichtlich stolz auf ihren Erfolg – → das Publikum war begeistert.

ZIRKUS-PROJEKT IN DER COMENIUS-SCHULE

In der Comenius-Schule am Auhof in Hilpoltstein war ein **Projekt-Zirkus**. Die Comenius-Schule ist eine Förder-Einrichtung für Kinder von 3 bis 20 Jahren. Der **Projekt-Zirkus** heißt „Circus ZappZarapp“. Der Zirkus war eine Woche lang in der Comenius-Schule.

Als erstes haben die Lehrerinnen und Lehrer die Zirkus-Kunststücke gelernt. Dann haben sie für die Kinder eine Aufführung gemacht. Nach der Aufführung konnten alle Kinder aussuchen, bei welchem Zirkus-Kunststück sie mitmachen wollen. Zum Beispiel:

- Sie konnten Clowns sein.
- Sie konnten als Turnerinnen und Turner Tricks mit dem Springseil zeigen.
- Sie konnten Zauber-Tricks zeigen.
- Sie konnten sich als Löwen verkleiden.

Fast alle Kinder von der Comenius-Schule haben beim Zirkus-Projekt mitgemacht. Am Ende konnten die Eltern, Geschwister und Freunde bei einer Aufführung zuschauen.

Renate Merk-Neunhoeffer ist die Schulleiterin in der Comenius-Schule. Sie wollte schon vor zwei Jahren das **Zirkus-Projekt** machen. Aber wegen der Corona-Pandemie hat das nicht geklappt. Sie sagt: „Die Kinder haben viele neue Sachen erlebt und sich ganz viel getraut.“

Das **Zirkus-Projekt** hat viel Geld gekostet. Viele Menschen haben Geld dafür gespendet.

ERST MAL SCHAUEN – IM GLEICHGEWICHT BLEIBEN

Diakon Peter Barbian ist der neue Leiter der Rummelsberger Brüderschaft



Diakon Peter Barbian, neuer Leiter der Rummelsberger Brüderschaft, arbeitet eng mit Diakonin Elisabeth Peterhoff, Leiterin der Diakoninnengemeinschaft, zusammen. FOTO: Lara März

„Das, was wir nach außen tragen, müssen wir auch nach innen leben,“ sagt der 57-jährige Diakon Peter Barbian. Die sieben Werke der Barmherzigkeit, die die diakonischen Aufgaben Rummelsbergs so treffend beschreiben, dürfen nicht ausschließlich für die Klient*innen der Handlungsfelder gelten, sondern müssen auch für die Mitarbeiter*innen spürbar sein. Der reine Broterwerb sei für die Wenigsten die einzige Motivation, bei der Diakonie zu arbeiten. „Mitarbeiter*innen identifizieren sich mit sinnstiftenden Aufgaben und geben in der Regel ihr Bestes, um einen guten Dienst für Menschen zu tun, der sie dann auch selbst zufriedenstellt,“ ist Peter Barbian gewiss. Als Mitglied des Vorstandes des diakonischen Trägers, zu dem rund 6.200 Mit-

arbeitende gehören, will er sich in die Kultur der Rummelsberger einbringen und die Pflege von Mitarbeitenden zu seinem Anliegen machen. Zunächst, so sagt er, wolle er schauen, beobachten, fragen, zuhören und verstehen. Bereits nach wenigen Tagen hat er Dinge entdeckt, die ihn zuversichtlich stimmen. Noch bevor er in sein Amt eingeführt wurde, hatte er Gelegenheit, an der Führungskonferenz der Rummelsberger Diakonie teilzunehmen. Dort trafen sich rund 80 Kolleg*innen, die innerhalb der Diakonie Führungsaufgaben haben, zu einem zweitägigen Austausch. Aus den Beiträgen seiner beiden Kollegen im Vorstand, Dr. Tobias Gaydoul und Karl Schulz, hat er Spannendes herausgehört: Innovation,

Digitalisierung und Ethik werden als Dreieck zu den vier Rummelsberger Dimensionen fachlicher Anspruch, diakonischer Geist, wirtschaftliche Verantwortung und kommunikative Kultur hinzugefügt. Darüber hinaus hat ihm die Aussage gefallen, dass Mitarbeitende das Gesicht des Unternehmens seien und die Aufgabe von Führung darin bestünde, diakonisches Arbeiten zu ermöglichen. Mitarbeiter*innen sollen spüren, dass Leitung hinter ihnen steht, ihnen den Rücken freihält und ihnen zutraut, die täglichen und kommenden Herausforderungen zu bewältigen. Barbian betrachtet Arbeit immer auch als Beziehungspflege. Gerade in den letzten ein-

AMT ALS BEZIEHUNGSPFLEGE

halb Jahren sei das durch die Corona-Pandemie sehr deutlich zu spüren gewesen. Vieles habe gut funktioniert, aber insbesondere bei denjenigen, die zu Hause am Computer saßen, um ihren Aufgaben nachzukommen, sei der Kontakt zu den Kolleg*innen schmerzlich vermisst worden. Arbeit ist Teilhabe an einer Gemeinschaft und braucht die menschlichen Beziehungen. In guten Beziehungen können gute Ideen entstehen. Auf dieser Grundlage seien alle ermuntert und gefordert, initiativ Veränderungen anzugehen und Foren zu suchen. Als „Wiedereinsteiger“ in Rummelsberg sieht Peter Barbian viele Einzelheiten, die sich in den

elf Jahren seiner beruflichen Abwesenheit verändert haben. Früher habe er Rummelsberg als nach Dominanz suchend erlebt; heute nehme er einen offeneren und kooperativeren Geist nach innen und außen wahr. Für ihn ist das ein mutmachender Eindruck.

Barbian war einige Jahre als Brüdersenior und Ausbildungsleiter im Faraja Diaconic Center in Tansania. Dort hat ihn einerseits die respektvolle Zurückhaltung beeindruckt und andererseits, wie die Massai zu Entscheidungen finden, die die Gemeinschaft betreffen: sie kommen zusammen, wägen in tagelangen Beratungen mit den Betroffenen alle Belange ab und kommen dann zu einem Entschluss, der von der ganzen Gruppe mitgetragen wird.

Den Geist dieser Art der Meinungsbildung würde Barbian gerne nach Rummelsberg bringen. Er ist guter Dinge, dass die Haltung, die hinter solchen Beratungen steht, in Rummelsberg längst angekommen ist. Außerdem, so sagte er in der Predigt zu seiner Einführung: „Es ist ein riesiges Geschenk, wenn es uns gelingt, etwas von ganzem Herzen zu tun.“ Er erinnerte die Festgemeinde an die Botschaft, die alle gläubigen Christen in die Welt tragen sollten: „Wovor sollte ich Angst haben, wenn Gott an meiner Seite ist?“

TEXT: Diakon Georg Borngässer

BERUFLICHER LEBENSLAUF

- 1982** Eintritt in die Brüderschaft
- 1987** Einsegnung als Diakon
Jugendhilfezentrum Rummelsberg: Diakon im Gruppendienst
- 1989** Studium der Sozialen Arbeit an der Evangelischen Hochschule Nürnberg
- 1994** Heilpädagogische Tagesstätte Roth: Leitung
- 1998** Diakonisches Werk Bayern, Nürnberg: Referent für Kinder- und Jugendhilfe
- 2001** Faraja Diaconic Center, Tansania: Brüdersenior und Ausbildungsleiter
- 2007** Diakonenschule Rummelsberg: Praxisanleiter und Leiter Brüderhaus
- 2010** Bildungs- und Erholungsstätte Langau: Leiter & Geschäftsführer
- 2015** Bildungs- und Erholungsstätte Langau: Vorstand
- 2021** Wahl zum Brüdersenior der Rummelsberger Brüderschaft



← Thomas Ibler beim Fußball Spiel mit Jugendlichen am Auhof

NOCHMAL ETWAS NEUES MACHEN UND SICH BERUFLICH VERÄNDERN

Quereinstieg in den sozialen Beruf

Thomas Ibler kann jetzt in seiner Arbeitszeit mit Jugendlichen Fußball spielen. Der gelernte Kfz-Mechaniker hat sich entschieden, umzuschulen und arbeitet nun als Heilerziehungspfleger am Auhof, einer Einrichtung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit einer geistigen oder seelischen Behinderung. „Ich habe umgeschult, da ich in meinem alten Job keine Freude mehr hatte“, erklärt er seine berufliche Veränderung und beschreibt seinen neuen Alltag mit den Worten: „Jeden Tag komme ich mit einem guten Gefühl von der Arbeit nach Hause, weil ich etwas Sinnvolles gemacht habe. Ich sehe Menschen mit Einschränkungen mit ganz anderen Augen.“ Als Heilerziehungspfleger arbeitet er direkt mit den Jugendlichen, begleitet sie in ihrem alltäglichen Leben und in ihrer Entwicklung. Er kann selbst viel mitgestalten und seine Hobbys, wie das Fußballspielen, einbringen. „Verändert haben sich vor allem meine Arbeitszeiten und meine Freizeitaktivitäten, da ich nun flexibler bin“, erklärt Thomas Ibler, wobei er gleichzeitig zugeben muss, dass er hin und wieder die geregelten Arbeitszeiten seines alten Jobs vermisst. „Ich liebe die Arbeit am und mit dem Menschen und dass man immer mit einem guten Gefühl nach Hause geht“, sagt er im Interview. Überrascht haben ihn die vielen positiven Reaktionen auf seinen beruflichen Wandel in seinem Umfeld.

Mit dieser beruflichen Neuorientierung ist er nicht allein am Auhof. „Wir haben auch eine Kol-

legin um die Fünfzig, die als gelernte Floristin nun eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin absolviert oder einen Banker, der als ehemaliger stellvertretender Filialleiter jetzt ein Vorpraktikum bei uns macht, um mit Menschen mit Behinderung zu arbeiten“, erzählt Diakon Matthias Grundmann, der den Bereich Ausbildung am Auhof in Hilpoltstein leitet. Gerade in Zeiten der Corona-Krise haben viele Menschen über ihre berufliche Zukunft nachgedacht und so findet der soziale Bereich großen Anklang. „Zu uns kam auch ein Schauspieler, der die Bühne verlassen hat, um bei uns Heilerziehungspfleger zu werden“, beschreibt Grundmann einen der vielen Interessierten.

Soziale Berufe aus einem anderen Blickwinkel zu sehen ist auch das Ziel der aktuellen Recruiting-Kampagne der Rummelsberger Diakonie. Mit einer neuen Webseite, Plakat- und Radiowerbung wirbt sie dafür, sich seinen persönlichen Traumberuf zu suchen oder seinen aktuellen Job in einer neuen Perspektive zu sehen. Sandra, die als Rennfahrerin einen Rollstuhl steuert oder Eric, der als Influencer Schülerinnen und Schüler an der Berufsfachschule unterrichtet: Sie alle erzählen von ihren sozialen Traumberufen auf der neuen Webseite: www.traumberufe-rummelsberger.de. Klicken Sie auf eines der vielen Angebote und Videos dort und empfehlen Sie uns weiter!

TEXT: Sabine Thiel FOTO: David Rasche



↑ Die Netzwerkpartner von Care4future (von links): Diakon Werner Schmidt, Verbundleiter Altenhilfeverbund Rummelsberg; Peter Fischer, Geschäftsführer Zentrale Diakoniestation im Dekanat Altdorf; Claudia Schmidt-Heck, stellv. Schulleitung Berufsfachschule für Pflege und Altenpflegehilfe Nürnberg; Martina Mönius-Toro, Schulleiterin Mittelschule Feucht; Christian Schütz, Schulleiter Staatliche Realschule Feucht. FOTO: Claudia Kestler

CARE4FUTURE

Feucht

BILDUNGSPROGRAMM FÜR SCHÜLER*INNEN

Altenpfleger*in gehört nicht zu den beliebtesten Berufswünschen von jungen Leuten. Das Projekt Care4future will das ändern und Pflegeberufe ins Bewusstsein der Schüler*innen rücken. Daher haben sich in Feucht fünf Partner zusammengeschlossen und ein Bildungsprogramm für Schüler*innen entwickelt.

Bei der Auftaktveranstaltung zum Projekt haben die Netzwerkpartner, unter anderem die Rummelsberger Diakonie, eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Das Projekt care4future ist nun im laufenden Schuljahr als AG verankert. Interessierte Schüler*innen der 9. Klassen der Realschule sowie Schüler*innen der 8. Klassen der Mittelschule können daran teilnehmen. Dann besuchen sie zum Beispiel das Seniorenzentrum Gottfried Seiler der Rummelsberger Diakonie und erfahren etwas über Demenz. In der Berufsfachschule für Pflege und Altenpflegehilfe Nürnberg sehen und erleben die Jugendlichen, wie Pflegepuppen im Unterricht eingesetzt werden, um auch in der Schule ganz praktisch arbeiten zu können.

TEXT & FOTO: Claudia Kestler

Katja Ros (HPT), Diakon Thomas Jacoby (Leitung Wichernhaus), →
Christiane Buchner (KiTA) und Diakon Volker Deeg (Fachliche Leitung Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung) bedankten sich herzlich bei Bettina Naumann (Sternstunden e.V. Projekte, ganz links) und Ulrike Philipp (Sternstunden e.V. Leitung Öffentlichkeitsarbeit, ganz rechts).

PROJEKT PROFIL 80+

Marktheidenfeld

ERWEITERTES TRAINING FÜR ALLTAGSBEGLEITER*INNEN

Geistig aktiv bleiben und Stürze vermeiden – das ist das Ziel des neuen Projektes „Profil 80+“, das die Rummelsberger Altenhilfe im Haus Lehmgruben in Marktheidenfeld ins Leben gerufen hat. Rund ein halbes Jahr hat die Vorbereitung gedauert, bis das Projekt zur ambulanten, geistigen Aktivierung und Sturzprävention angelaufen ist. Jetzt haben die ersten speziell ausgerichteten Alltagsbegleitungen ihre Zertifikate erhalten. In 24 Stunden haben die Absolvent*innen gelernt, Menschen mit Demenz im Alltag passende Unterstützung anzubieten durch Gedächtnisübungen, Kraft- und Balancetraining.

TEXT: Arnica Mühlendyck

GEMEINSAMER SPIELPLATZ

Altdorf

EINWEIHUNG

Ein langes Projekt, das zu einem guten Abschluss gekommen ist: Der neue, inklusive Spielplatz zwischen der Rummelsberger Kindertagesstätte „Haus der kleinen Talente“ und der Heilpädagogischen Tagesstätte (HPT) am Wichernhaus in Altdorf ist bei einer kleinen Feier im Freien eröffnet worden. „Wir haben mit dem Spielplatz eine Barriere niedrigerissen. Hier war eine Mauer, die in zwei Gärten spielende Kinder von spielenden Kindern getrennt hat“, erklärt Diakon Thomas Jacoby, Leiter des Wichernhauses. Alle Spielgeräte auf dem neuen Spielplatz sind barrierefrei: Auf das Bodentrampolin kann man mit dem Rollstuhl fahren, es gibt verschiedene Schaukeln für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder und auch die Wasser- und Matschspiele sind für Rollstühle zugänglich. Ein großer Dank ging an Sternstunden e.V., die das große Bauprojekt mit 210.000 Euro gefördert hatten.

TEXT & FOTO: Arnica Mühlendyck



FAMILIEN-STÜTZPUNKT



Seit September gibt es in Freystadt einen neuen Familien-Stützpunkt.

Im Familien-Stützpunkt werden Familien beraten.

Zum Beispiel über diese Themen:

- Wie gründe ich eine Familie?
- Wie erziehe ich mein Kind richtig?
- Was kann ich machen, wenn jemand in meiner Familie eine Krise hat?
Zum Beispiel wenn jemand einen Unfall hat oder wenn ein Ehepaar sich scheiden lässt.

Die Beratung ist kostenlos.

Der Familien-Stützpunkt ist im Rathaus in Freystadt.

TEXT: Diakonin Arnica Mühlendyck

EINSEGNUNGEN

Rummelsberg

13 FRAUEN UND VIER MÄNNER

In zwei aufeinanderfolgenden Wochen wurden 13 Frauen und vier Männer in ihr Amt als Diakon*in und in die Diakoninnengemeinschaft Rummelsberg oder die Rummelsberger Bruderschaft eingeseget. Dank der 3-G-Regel konnten die jungen Diakon*innen mit ihren Familien in festlichen Gottesdiensten und im Anschluss bei Grußworten und Snacks im Festzelt vor der Philippuskirche den Tag genießen. Sie werden nun bayernweit ihren Dienst in Diakonie und Kirche antreten, zum Beispiel als Dekanatsjugendreferent, als pädagogische Fachkraft im Kindergarten oder der Behindertenhilfe oder als Gemeindediakonin.

TEXT: Arnica Mühlendyck

FOTO DIAKONINNEN: Arnica Mühlendyck

FOTO DIAKONE: Dorothee Krätzer



13 Frauen wurden in ihr Amt als Diakonin eingeseget.



Die vier frisch gebackenen Diakone starten Ihren Dienst in ganz Bayern.

HERZLICHEN DANK URLAUB FÜR KINDER



Dank Ihrer Hilfe konnten viele schöne Erlebnisse für alle geschaffen werden. Gerade nach den Zeiten von Lockdown, Einsamkeit und den vielen Einschränkungen während der Pandemie waren Freizeiterlebnisse wie Kanufahren, ein Besuch im Playmobilland und die Sommerfreizeiten der Jugendhilfe eine gelungene Abwechslung für die Kinder und Jugendlichen der Rummelsberger Diakonie. Auf den Aufruf mit Spendenbitte im Sommer erfolgte eine sensationelle Resonanz: 375 Spenden mit einer Gesamtsumme in Höhe von 28.498,92 Euro sind eingegangen. Dafür sagen wir herzlich Danke.

TEXT: Lara März FOTO: Paavo Blafeld

JAHRESRÜCKBLICK TIERPATEN AUHOF



Mit der Unterstützung der Tierpat*innen konnten in diesem Jahr zahlreiche Projekte ermöglicht werden. Der alte Schafstall wurde mit Hilfe einer Schulklasse der Comenius-Schule komplett zerlegt und abgebaut. Durch die tatkräftige Hilfe entstand so ein neuer Schafunterstand. Durch die Spenden konnte ebenfalls ein neuer Stall für Esel und Pferde entstehen. Auch das seit langem marode Dach des Lagers für die Sägespäne wurde erneuert. Dadurch kann das Einstreu für die Tiere jetzt wieder trocken gelagert werden. Im kommenden Jahr soll der Fokus verstärkt auf das Weidemanagement gelegt werden, so dass Nutzflächen noch effektiver genutzt werden. Geplant sind ebenfalls zwei geräumige Außengehege für die Hasen und Kaninchen. Da uns das Tierwohl und der Tierschutz sehr am Herzen liegt und damit wir auch unser Konzept Arche-Hof weiter ausbauen können, halten Sie uns bitte weiterhin die Treue. Alle Informationen zu den Tierpatenschaften finden Sie unter: www.rummelsberger-diakonie.de/tierpatenschaft

TEXT: Lara März FOTO: Simon Malik

33. EINSATZ AKTION FEUERKINDER



Nach 18 Monaten ohne Einsatz vor Ort fand im August ein kurzer Einsatz mit einem kleinen Team statt. Trotz, aber auch gerade wegen der Corona Pandemie, war ein Besuch vor Ort notwendig. Noch immer ist Tansania Corona-Hochrisikogebiet. In vielen Gesprächen und Begegnungen mit den Verantwortlichen der Meru-Diözese, des Usa River Training-Centers, des Nkoaranga-Hospitals und ehemaligen Patient*innen und Müttern von behinderten Kindern und Jugendlichen, kam die große Dankbarkeit für die in den letzten Monaten geleistete, vielschichtige Unterstützung zum Ausdruck. Ein herzlicher Dank gilt den vielen Spender*innen, die das Projekt ermöglichen. Die Not in Tansania ist durch Corona größer und vielschichtiger geworden, die Aufgaben des Feuerkinderprojektes haben sich ausgeweitet und deshalb bittet das Feuerkinder team weiterhin um Spenden, um den Menschen, besonders den Kindern, helfen zu können.

TEXT: Lara März
FOTO: Dr. ANNEMARIE SCHRAML

IHRE HILFE

Spenden, Zustiftungen und Nachlässe

Die Rummelsberger Diakonie braucht die Hilfe von Freundinnen und Freunden. Sie unterstützen unsere Arbeit durch Geld- und Sachzuwendungen, durch Vermächnisse und Zustiftungen. Menschen, die die diakonisch-sozialen Dienste der Rummelsberger Handlungsfelder in Anspruch nehmen, kommt diese Hilfe unmittelbar zugute. Wir beraten Sie gerne, wie Sie helfen können. Vielleicht wollen Sie sich persönlich ein Bild davon machen, wie vielfältig die Rummelsberger Angebote für Menschen sind. Am besten, Sie rufen **Eva Neubert** vom Spender-Service an. Telefon: 09128 502796 oder per E-Mail: neubert.eva@rummelsberger.net

Geldspenden: Spender erhalten in jedem Fall einen persönlichen Dankbrief und eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt. Es hilft uns sehr, wenn auf Ihrer Überweisung Ihre vollständige Adresse vermerkt ist. Sie können auch ganz bequem online spenden: Aktuelle Projekte finden Sie unter www.rummelsberger-diakonie.de/spenden-und-helfen. Bei Fragen wenden Sie sich per E-Mail an **André Höfig** vom Online-Spenden-Service: hoefig.andre@rummelsberger.net

Spenden aus besonderen Anlässen: Aufrufe bei Jubiläen, Familienfeiern, im Trauerfall und weiteren besonderen Anlässen wie einem Kuchenverkauf bei Festen, einem Spendenlauf oder anderen Aktionen können zu einer Spende für die Rummelsberger Diakonie werden. **Edeltraud Sturm** vom Spender-Service steht Ihnen zur Information und Beratung gerne zur Verfügung. Telefon: 09128 502259 oder per E-Mail: sturm.edeltraud@rummelsberger.net

Sachspenden: Bitte nehmen Sie Kontakt mit **Joanna Völklein** von unserem Spender-Service auf, damit wir gemeinsam überlegen können, ob und wie wir eine Sachspende einem guten Zweck zuordnen können. Joanna Völklein erreichen Sie telefonisch unter 09128 502163 oder per E-Mail: voelklein.joanna@rummelsberger.net

Gut erhaltene Kleiderspenden für unsere **Kleiderkammer** in Rummelsberg können Sie mit **Lara März** besprechen und eine Übergabe vereinbaren. Lara März erreichen Sie telefonisch unter 09128 502257 oder per E-Mail: maerz.lara@rummelsberger.net

Zustiftung, Stiftungsgründung: Die Rummelsberger Diakonie hat ein Stiftungszentrum, dessen Leiter **Diakon Mathias Kippenberg** ist. Zustiftungen oder die Gründung einer eigenen Stiftung sind jederzeit möglich. Mathias Kippenberg berät Sie gerne. Telefon: 09128 502299 oder per E-Mail: kippenberg.mathias@rummelsberger.net

Testamentsgestaltung: Erblasser können schon frühzeitig festlegen, wenn sie Teile ihres Vermögens der Rummelsberger Diakonie zu einem genau vorbestimmten Zweck hinterlassen möchten. Im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben beraten wir Sie oder helfen bei der Suche nach einem Rechtsbeistand.

Besuchen Sie den Ort Rummelsberg: In Rummelsberg gibt es viel zu entdecken. Als Einzelreisender oder als Gruppe. Wir bieten Ihnen unterschiedliche Besuchsprogramme an. Erfahren Sie im Diakoniemuseum mehr über unsere Geschichte. Bitte informieren Sie sich unter www.zu-gast-in-rummelsberg.de



Christopher Muskat nutzt den Touchscreen des Computers, um gemeinsam mit einer Mitarbeiterin der Förderstätte seinen Nachmittag zu planen. FOTO: Simon Malik

KOMMUNIKATION IST MEHR ALS VERSTANDEN WERDEN

Unterstützte Kommunikation als Chance für Beteiligung und Selbstbestimmung

Ob ein Glas Saft zum Mittagessen oder doch lieber Wasser, diesen Wunsch zu kommunizieren stellt für uns keine große Hürde dar. Doch für Christopher Muskat, der sich auf Grund seiner Behinderung nicht mit gesprochenen Worten ausdrücken kann, ist dies nicht so einfach. Christopher besucht die Förderstätte am Auhof in Hilpoltstein. Mit Hilfe der Unterstützten Kommunikation kann er mittlerweile unabhängige Entscheidungen treffen und sie auch mitteilen. Sei es die Auswahl des Mittagessens oder die Gestaltung des Nachmittags in der Förderstätte. Christopher kann seine Wünsche

mit Hilfe des Computers als Sprachausgabegerät deutlich kommunizieren und er hat sichtlich Spaß dabei.

Unterstützte Kommunikation geht davon aus, dass jeder Mensch das Bedürfnis nach Kontakt und Austausch hat. Viele Menschen, die aufgrund einer Behinderung oder Beeinträchtigung kaum oder gar nicht mit dem Mund sprechen können, nutzen alternativ zu ihrer Lautsprache zum Beispiel Gesten, Blicke oder Körperhaltungen. Daneben kommen konkrete Objekte, Bücher mit Fotos oder Symbolen, oder auch Bild- und Wortkarten zum Einsatz. Es gibt auch

elektronische Kommunikationshilfen, zum Beispiel Tablets, die als Computer mit Sprachausgabe eingesetzt werden.

Unterstützte Kommunikation ist ein langfristiger Förderprozess, der nur gelingt, wenn alle Beteiligten mitarbeiten. Anja Pudelko leitet die Beratungsstelle Unterstützte Kommunikation 18+ der Rummelsberger Diakonie. Sie berät gemeinsam mit ihren zwei Kolleginnen Anna-Lena Deeg und Ulrike Rothlehner Mitarbeiter*innen zu den Methoden der Unterstützten Kommunikation. Ihr großes Ziel ist es die Unterstützte Kommunikation möglichst breit gestreut im Unternehmen zu implementieren. „Es muss viel erlernt werden und im Alltag zum Einsatz kommen. Unterstützende Kommunikation ist keine Therapieform, sondern Alltag. Eine Person so gut zu kennen, dass man ihre Vorlieben und Abneigungen kennt, darf uns nicht davon abhalten weitere Förderschritte einzusetzen, mit der die Person mehr Unabhängigkeit von uns erlernt. Auch wenn es nur um das Glas Saft zum Mittagessen geht, weil vielleicht ist es genau heute das Glas Wasser, was jemand lieber trinkt. Ein Mensch, der nicht verbal kommunizieren kann, ist eben oft abhängig davon, dass er mit Menschen zusammen ist, die ihn gut kennen. Auch wenn es von Mitarbeitenden oder auch nahestehenden Personen oft nur gut gemeint ist, oberstes Ziel sollte die Selbstbestimmung des Menschen sein. Dadurch wird Inklusion erst richtig möglich“, so Anja Pudelko.

Aber: Viele Hilfsmittel gerade in der der Kommunikations-Anbahnung, sind nicht refinanziert. Einfache technische Hilfsmittel und adaptierte Materialien können Sicherheit und Orientierung geben. Um einen Hilfsmittelantrag für ein komplexes technisches Gerät zu stellen, muss dieses erst mal ausreichend erprobt werden können, diese Erprobung ist nur schwierig über die Krankenkassen zu finanzieren, weshalb die Beratungsstelle UK 18+ versucht, solche Geräte vorhalten zu können.

Sie möchten mit Ihrer Spende zur Erweiterung der kommunikativen Möglichkeiten von Menschen, die nicht oder kaum über Lautsprache verfügen, beitragen und unser Spendenprojekt „Unterstützte Kommunikation“ fördern?

TEXT: Lara März

SPENDENKONTO

Stichwort:

„Unterstützte Kommunikation“

DE47 5206 0410 0202 5010 15

Evangelische Bank eG

BIC: GENODEF1EK1

rummelsberger-diakonie.de/spenden

Bitte zurücksenden an:

Rummelsberger Diakonie e.V., Büro Freunde und Förderer, Rummelsberg 2, 90592 Schwarzenbruck

Eine regelmäßige Spende mit einer Dauerlastschrift hilft uns, die Projektarbeit zu sichern und unsere Verwaltungskosten niedrig zu halten.

JA, ich unterstütze die Rummelsberger Diakonie e.V. ab sofort mit einer monatlichen halbjährlichen vierteljährlichen jährlichen Spende.

EUR 5,- EUR 10,- EUR 50,- EUR _____

Ich ermächtige die Rummelsberger Diakonie e.V. (Gläubiger-ID: DE50ZZZ00000034183), den genannten Betrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Rummelsberger Diakonie e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Datum/Unterschrift

Kontoinhaber/in

Bank

IBAN

BIC

Kontaktdaten (falls abweichend vom Adressfeld oben)

Vorname, Name

Telefon*

Straße

E-Mail*

PLZ, Ort

*freiwillige Angabe

LEICHT LESEN

Einige Texte in diesem Magazin sind in einfacher Sprache geschrieben. Man erkennt sie an diesem Zeichen:



Leicht Lesen gibt es in drei Stufen:

B1: leicht verständlich

A2: noch leichter verständlich

A1: am leichtesten verständlich

Die Texte wurden von capito Nordbayern, dem Kompetenz-Zentrum für Barrierefreiheit der Rummelsberger Diakonie, geprüft.

Weitere Informationen über capito und seine Angebot unter:

www.capito.nordbayern.de

Datenschutz-Information:

Wir sind daran interessiert, Sie über die Rummelsberger Diakonie zu informieren und Sie für die satzungsgemäßen Zwecke unserer Organisation zu begeistern (Förderung der Jugendhilfe, Förderung der Altenhilfe, Förderung der Volks- und Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe, Förderung des Wohlfahrtswesens und Förderung der Hilfe für Zivilgeschädigte und behinderte Menschen).

Deshalb speichern wir mit Ihrer Zustimmung auf Grundlage von § 6 Abs. 2 des EKD-Datenschutzgesetzes Ihre Kontaktdaten (Vorname, Nachname, Anschrift, ggf. Telefonnummer, E-Mail-Adresse und Geburtsdatum) und welche Drucksachen wir Ihnen bereits zugesandt haben. Wir versichern, dass wir Ihre Daten nicht an Dritte weitergeben. Wenn Sie keine Informationen der Rummelsberger Diakonie mehr wünschen, können Sie jederzeit der Verwendung Ihrer Daten widersprechen. Senden Sie hierzu einfach Ihren Widerspruch an:

Rummelsberger Diakonie e.V.
Abteilung Kommunikation
Rummelsberg 2
90592 Schwarzenbruck
Tel.: 09128 50 - 2259
Fax: 09128 50 - 2150
E-Mail: presse@rummelsberger.net

Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter:
Rummelsberger Dienste für Menschen gGmbH
Rummelsberg 30
90592 Schwarzenbruck
Tel.: 09128 50 - 0
E-Mail: datenschutz@rummelsberger.net

Herausgeber:

Vorstand der Rummelsberger Diakonie e.V.,
Rummelsberg 2,
90592 Schwarzenbruck,
Telefon 09128 500,
Fax 09128 50 21 50,
presse@rummelsberger.net

Redaktion: Diakon Georg Borngässer,
Diakon Mathias Kippenberg, Lara März,
Diakonin Arnica Mühlendyck (verantwortlich),
Marion Raspiller

Grafik: Andrea Kewel, www.maxundmedia.de

Fotos: alle nicht gekennzeichneten Fotos
Rummelsberger Diakonie

Auflage: 34.000
rummelsberger-diakonie.de

Folgen Sie uns auf:



FSC-Logo

Climate Partner-Logo



SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des Überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Rummelsberger Diakonie e.V.

IBAN

DE 47520604100202501015

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1E K1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

2892001 /

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)



Rummelsberger
Diakonie



Helpen ist unser Auftrag. Helfen Sie mit. Förderer*in werden

Jahr für Jahr unterstützen wir an 365 Tagen rund um die Uhr Menschen, die Begleitung brauchen. Vieles, was dabei wünschenswert und wichtig ist, können wir ohne Spenden nicht tun. Bitte unterstützen Sie deshalb langfristig unsere Arbeit und werden Sie regelmäßiger Förderer*in.

Über das Beiblatt in diesem „Gruß aus Rummelsberg“

Einfach ausfüllen, in einen Umschlag stecken und an uns schicken.

Einfach und schnell auf unserer Homepage

Menschen an Ihrer Seite.
Die Rummelsberger

www.rummelsberger-diakonie.de/helfen

